

MUSEUM FÜR URGESCHICHTE(N) ZUG

ZUG



Das Museum für Urgeschichte(n) Zug präsentiert die archäologischen Funde aus dem Kanton Zug auf lebendige Weise: In der preisgekrönten Dauerausstellung veranschaulichen lebensechte Szenerien, Modelle und originale Fundgegenstände den Alltag der Menschen von der Eiszeit bis zum Frühmittelalter und erlauben damit einen unmittelbaren Zugang zu sechs repräsentierten Zeitepochen der Zuger Ur- und Frühgeschichte. Sie schaffen ein ganzheitliches Erlebnis, das mit aussergewöhnlich wenig Text auskommt. Die Sonderausstellungen geben Einblicke in aktuelle archäologische Themen und beleuchten Erkenntnisse der experimentellen Erforschung prähistorischer Lebensweisen. Eine grosse Werkstatt ermöglicht das Ausprobieren urchenichtlicher Handwerkstechniken und lädt zum entdeckenden Lernen ein.

Das Museum versteht sich als «Museum nach Mass»: Das Museumsteam passt die verschiedenen Führungen und Workshops an die Bedürfnisse der jeweiligen Besuchergruppen an. Für Menschen mit Behinderungen stehen niederschwellige Erlebnismöglichkeiten zur Verfügung, die über unterschiedliche Sinne wahrgenommen werden können. Die dabei eingesetzten Modelle, Repliken, Materialien und Werktechniken machen die vergangenen Epochen «begreifbar» – und wo nötig und sinnvoll wird mit moderner Technik nachgeholfen, neu auch mit Tablets.



LETE
EISZEIT
MAMMUT
UM 30000 BIS
20000 V. CHR.

HUND
MAMI
WAR
NOCH VIEL
GRÖßER

ALT UND
MITTEL
ZEIT



17000 BIS 6000
SAMMLERIN
UND JÄGER



SIE LEBTEN

VOM
AMERIKANISCHEN
UND
SAGEN

WANDER
GEN
PER HE
EN
BESTIMMEN
DAS LEBEN



AM ENDE DER EIS
STARBEN VIEL
TERAKTEN

DIE MENSCHEN
WEN SICH A

Im Museum für Urgeschichte(n) Zug sprechen lebensgroße Rekonstruktionen, Modelle, archäologische Funde und Hintergrundinformationen mehrere Sinne an.
© Museum für Urgeschichte(n) Zug / Res Eichenberger

DAS «MUSEUM NACH MASS» ORIENTIERT SICH AN DEN BEDÜRFNISSEN SEINES PUBLIKUMS

Die kleine Alangan steht ganz in Leder gekleidet auf einem schneebedeckten Plateau neben einer jungen Birke. Sie beugt sich über ein weisses Fellknäuel; ein wolfsähnlicher Hund blickt bettelnd zu ihr hoch. Erst wenn man um das Geschehen herum geht, nimmt man wahr, dass Alangan entsetzlichen Hunger hat: Sie ist gerade dabei, ein Stück rohes Fleisch zu verschlingen, das sie mit Hilfe eines Messers aus dem eben erlegten Schneehasen geschnitten hat. Ihre blutverschmierte Hand zeugt von der Rauheit des Geschehens. Das Kind aus der Eiszeit packt die Besucherinnen und Besucher des Museums für Urgeschichte(n) Zug unmittelbar und emotional – auch noch nach 20 Jahren Präsenz in der Dauerausstellung. Man empfindet beim Anblick der Szenerie ein Schaudern und verspürt zugleich Mitleid mit allen drei gezeigten Protagonisten.

Das direkte Involviertsein in Szenen aus der Vergangenheit ist die Errungenschaft dieser Dauerausstellung: Sie vermittelt Authentizität und weckt dabei ursprüngliche menschliche Gefühle, unabhängig von Zeit und Raum der jeweiligen Epoche. Dies gelingt auch den weiteren Akteuren des «Geschichten-Rundgangs»: von der Korn mahlenden Alwaite in der Jungsteinzeit und der stillenden Mutter in der Bronzezeit über die keltische Dienerin und ihre Herrin in der Eisenzeit bis zum trauernden gallo-römischen Jugendlichen beim Opfern am Grab seiner toten Mutter und zum frühmittelalterlichen Alemannen, der mit gespanntem Bogen auf einen Reiher unter dem Sheddach zielt.

Kulturgeschichte für alle sinnlich erlebbar gemacht

Die lebensgrossen Figuren veranschaulichen das Leben vergangener Zeiten auf bildhafte Weise. Details zur Kleidung und Ausrüstung der Menschen und zu ihrer Umgebung basieren auf Ergebnissen der archäologischen und naturwissenschaftlichen Forschung. Die dazu erzählten fiktiven Geschichten betten die Szenen in den historischen Kontext ein und untermalen zusammen mit Siedlungsmodellen die eigentlichen Schätze des Museums: die ur- und frühgeschichtlichen Bodenfunde aus Zug. Die ältesten Funde aus der Altsteinzeit sind rund 25'000 Jahre alt, die jüngsten stammen aus dem Frühmittelalter um 800 n. Chr.

1997 hat das Museum für Urgeschichte(n) Zug seine Türen am Standort in der denkmalgeschützten Shedhalle auf dem ehemaligen Fabrikareal der Landis & Gyr in Zug für das Publikum geöffnet. Mit der Neugestaltung des Museums gelang den damaligen Ver-

antwortlichen ein grosser Wurf: Das innovative Konzept der Dauerausstellung erhielt im Rahmen des «European Museum of the Year Award» 1999 eine besondere Auszeichnung. Der Mix aus wissenschaftlich fundierten Szenerien und der Präsentation von Originalfunden kommt dabei mit auffallend wenig Text aus. So spricht die Ausstellung ein breites Publikum an und bedient sich unterschiedlicher Zugänge. Menschen mit und ohne Behinderungen fühlen sich willkommen. Kleine Gäste können sich zudem auf der Kindergalerie und im eiszeitlichen Zelt spielerisch betätigen.

Im Museum für Urgeschichte(n) Zug können archäologische Fundstücke nicht nur hinter Glas bestaunt, sondern nachgebildete Gebrauchsgegenstände dürfen auch in die Hand genommen oder ausprobiert werden. Oft berichten Fachleute – Archäologinnen, Ausgräber, Forscherinnen oder Archäotechniker – im Museum über ihre Arbeit und treten mit dem Publikum in einen Dialog. Eine ganze Palette von Veranstaltungen bietet Erlebnisse für alle Altersgruppen an: Vom Vorschulkind bis zur prähistorisch interessierten Seniorin sind alle dazu eingeladen, beim Bogenschiessen, Feuermachen oder Kochen römischer Gerichte mitzumachen oder Vorträgen und Diskussionen beizuwohnen.

Auch Menschen mit Behinderungen kommen im Museum auf ihre Rechnung: «In unserem Vermittlungsprogramm ‚Museum nach Mass‘ können wir sehr individuell auf die Bedürfnisse der einzelnen Gruppen eingehen. Dies schliesst Menschen mit verschiedensten Beeinträchtigungen mit ein», erklärt Dorothea Hintermann, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums und zuständig für die Vermittlungsangebote für Gruppen. «Künftig möchten wir unsere Angebote noch besser auf die Bedürfnisse und die Möglichkeiten einzelner Zielgruppen ausrichten, indem wir etwa unsere Angebote für Familien gemeinsam mit Eltern von Kindern mit Behinderungen auf ihre Zugänglichkeit überprüfen und, wo nötig, anpassen. Ausserdem möchten wir unser Netzwerk erweitern und unsere Angebote so gegen aussen kommunizieren, dass wir Menschen mit Beeinträchtigungen besser erreichen.»

ZUGÄNGE FÜR MEHRERE SINNE OPTIMIEREN NEU DIE DAUERAUSSTELLUNG

Das Museumsteam nahm das 20-jährige Jubiläum zum Anlass, die Dauerausstellung 2017 sanft zu erneuern. «Bitte berühren!» heisst es neu auf den ehemaligen Lesepulten: Statt lange Texte werden jetzt Repliken zum Betasten darauf präsentiert. Für blinde und sehbehinderte Gäste stehen die wichtigsten Informationen dazu

«Für ein selbstbestimmtes Leben müssen auch Kulturinstitutionen für alle zugänglich sein. Deshalb arbeiten wir gerne beratend mit ihnen zusammen.»

– Manuela Leemann, Arbeitsgruppe Menschen mit Behinderungen Zug AMBZ

in Brailleschrift zur Verfügung. Auf museumseigenen Tablets können die Besucherinnen und Besucher zudem vertiefende Informationen in einfacher Sprache lesen. Museumsleiter Ulrich Eberli meint dazu: «Der Einsatz von Tablets bei der Vermittlung der Dauerausstellung hat für uns innovativen Charakter. Erste Feedbacks zeigen, dass dieser Publikums-Guide ein gutes Hilfsmittel ist. Er erlaubt es unseren Besucherinnen und Besuchern, einen vertieften Überblick über die Epochen zu gewinnen, und er erläutert Schlüsselexponate.»

Neue multifunktionale Tablets werden von Betroffenen getestet

In Zukunft sollen weitere Module hinzukommen, wie beispielsweise die Vertonung der Erlebnisgeschichten von Alangan, Alwaite und Co. Viele Inhalte der Dauerausstellung werden dann sowohl als Text wie als Audio-datei für mehrere Sinne zugänglich sein und können mit den taktilen Angeboten abgerundet werden. Die Arbeitsgruppe Menschen mit Behinderungen Zug AMBZ wird prüfen, ob sich bei der Verwendung der Tablets standardisierte Bedienhilfen bewähren wie eine Sprachausgabe und eine Vorlesefunktion für Menschen mit Sehbehinderungen oder induktive Kopfhörer für Menschen mit Höreinschränkungen. Zudem wird die Arbeitsgruppe die Ausstellungen künftig auf ihre hindernisfreie Zugänglichkeit hin testen.

In der Sonderausstellung «Rückblende» 2017/18 macht das Museumsteam anhand bedeutender Neufunde der Kantonsarchäologie Zug auf aktuelle Fragestellungen in der Archäologie aufmerksam. Auch hier wird das Publikum aktiv und unter Anwendung mehrerer Sinne miteinbezogen: Alle sind eingeladen, am jungsteinzeitlichen Hausmodell mit Weidenruten Hauswände zu flechten oder das Dach mit Schindeln zu decken. Man kann selber ein Fundstück ausgraben, reinigen, anschreiben, dokumentieren und bestimmen sowie die dafür notwendigen Hilfsmittel kennenlernen.

Regelmässig entwickelt der Museumsfotograf in der ausstellungseigenen Dunkelkammer Fotos von Funden und lässt Interessierte mitarbeiten.

Interaktive Werkstattangebote für Schulklassen aus der Region

Rund 250 Schulklassen besuchen das Museum für Urgeschichte(n) Zug jährlich. Davon stammt knapp die Hälfte aus dem Kanton Zug, die übrigen grösstenteils aus den umliegenden Kantonen. Das erlebnisorientierte Lernen steht dabei im Mittelpunkt. Die Schülerinnen und Schüler begegnen Originalfunden und probieren in der museumseigenen Werkstatt urchenichtliche Werktechniken aus oder stellen Gegenstände nach den historischen Vorbildern her – so wird die Vergangenheit lebendig und «begreifbar». Das Vermittlungsteam stellt für den Besuch im Museum und der Werkstatt umfangreiche Unterlagen und Hilfsmittel zur Verfügung und berät die Lehrpersonen bei der Programmwahl nach den individuellen Bedürfnissen ihrer Klassen.

Im Rahmen der Partnerschaft mit dem Label «Kultur inklusiv» prüft das Vermittlungsteam mit Lehrpersonen der Heilpädagogischen Schule Zug, inwieweit die Angebote für Schulklassen auch für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen geeignet sind. Neben der Infrastruktur werden auch inhaltliche und didaktische Aspekte berücksichtigt. Neu wird etwa eine Werkstattkiste mit Dingen zum Anfassen zusammengestellt. Für Ursina Zweifel, zuständig für die Vermittlungsangebote für Schulklassen, hat diese Überprüfung für ihre inklusive Arbeit mit den Schulklassen einen Mehrwert: «Davon profitieren nicht nur Sonderschulen, sondern auch integrative und heterogene Klassen, weil wir uns dann bewusster sind, wo Schwierigkeiten beim Vermitteln liegen könnten. So werden wir alle Lehrpersonen bei der Programmwahl besser beraten können.»

www.urgeschichte-zug.ch

**«AUCH DER MUSEUMSGARTEN
SOLLTE FÜR ALLE
ZUGÄNGLICH SEIN»**

Ulrich Eberli, Sie sind der Leiter des Museums für Urgeschichte(n) Zug, das 2017 sein 20-jähriges Jubiläum feierte. Museumsfachleute empfehlen, eine Dauerausstellung alle zehn Jahre zu erneuern. Was ist das Erfolgsgeheimnis Ihrer langjährigen Dauerausstellung?

Vor 20 Jahren wurde ein sehr modernes Konzept für die Dauerausstellung entwickelt, das primär die Exponate und den Menschen ins Zentrum stellte. Geradezu visionär waren die sehr anschaulichen, lebensgrossen Szenen. Diese erzählende Darstellung von Geschichte und Geschichten ermöglicht es, dass unser Publikum einen leicht verständlichen Zugang zur Entwicklung des Menschen und seiner Geschichte bekommt.

Sie und Ihr Team verstehen Ihr Haus als «Museum nach Mass». Was meinen Sie genau mit dieser Formulierung?

Unter diesem Titel finden Sie vor allem unsere Angebote für Erwachsenengruppen. Nach Mass bedeutet, dass wir die Bedürfnisse und Wünsche der einzelnen Besuchergruppen flexibel berücksichtigen. Auch bei Gruppen mit Menschen mit Behinderungen besprechen wir den gewünschten Anlass und passen unsere ausgeschrieben Angebote an. Dabei können auch ganz neue Ideen zu Programmen entstehen.

Wie gehen Sie vor, um die verschiedenen Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher in Erfahrung zu bringen?

Wir führen regelmässig Besucherumfragen durch und erkundigen uns an Anlässen bei unseren Gästen, was sie interessiert. Danach ziehen wir Bilanz: Welche Mitmachangebote wurden gut genutzt, welche nicht? Im Vorfeld einer Buchung klären wir die Bedürfnisse der Gruppen. Lehrpersonen kommen für einen Vorbereitungsbesuch vorbei und werden von der Museumspädagogin betreut. Um die Bedürfnisse von Besucherinnen und Besuchern mit Behinderungen besser zu kennen, werden wir mit der Arbeitsgruppe Menschen mit Behinderungen Zug AMBZ zusammenarbeiten. Sie werden die Museumseinrichtung und unsere interaktiven Angebote prüfen. Die Schulangebote testen wir mit Lehrpersonen aus Zuger Sonderschulen.

Ist das Museum für Urgeschichte(n) Zug für Besuchende im Rollstuhl oder mit Gehhilfen baulich hindernisfrei zugänglich?

Das Museum erreicht man gut mit dem öffentlichen Verkehr: Eine Busstation ist in der Nähe. Es stehen auch genug Parkplätze zur Verfügung, wobei sich ein Behindertenparkplatz gleich neben dem Eingang befindet. Eingangsbereich, Foyer und Ausstellungsräume sind alle ebenerdig zugänglich. Ausnahmen bilden die Kindergalerie und der Videoraum, die beide leider nur über eine Treppe erreicht werden können.

Bieten Sie Alternativen an für Kinder, die nicht auf die Galerie gelangen können?

Ja. Am Museumsempfang stehen für alle Kinder Mitmachangebote zur Verfügung, die sie gratis benutzen können. Beide Galerien sind eingebaute Zwischengeschosse, die leider nicht mit einem Lift oder einer Rampe erschlossen werden können. Ursprünglich war die Kindergalerie nur über eine Strickleiter erreichbar, das heisst exklusiv für Kinder und nicht für Erwachsene. An dieser Idee wollten wir nicht festhalten und haben anstelle einer Leiter eine Treppe gebaut.

Welche weiteren Massnahmen planen Sie, um das Museum zugänglicher zu machen?

Sowohl die Eingangstür ins Foyer als auch die Tür ins Museum sind schwere Glas-Eisentüren. Wir werden einen Türantrieb installieren lassen, damit sie einfacher zu öffnen sind. Dies hilft nicht nur Besucherinnen und Besuchern mit Gehhilfen, sondern auch Eltern mit Kinderwagen. Zudem ist ein umfassender Umbau in Planung, allerdings hoffen wir, bereits Ende 2018 einige Räume anders nutzen zu können und neu eine Rampe in den Museumsgarten zu installieren, der aktuell nur über einige Treppenstufen erreichbar ist.

Beim Kanton Zug ist eine Baueingabe für neue Depoträumlichkeiten hängig, die eine Umgestaltung der Restaurierungswerkstatt des Museums in einen öffentlichen Bereich vorsieht. Worin liegen hier die Chancen?

Heute gelangt das Publikum nur durch diese Werkstatt in den Museumsgarten, was nicht attraktiv ist. Dieser Raum wäre ideal, um darin Themen zum Garten wie Nutzpflanzen, Feld- und Gartenbau, aber auch Informationen zu urgeschichtlichen Landschaften zu zeigen. Der Museumsgarten ist unser einziger Aussenbereich, wo wichtige, aber auch sehr attraktive Vermittlungsangebote durchgeführt werden, wie etwa Speerschleudern und Bogenschiessen zum Thema «Jagd in der Urgeschichte» oder Feuerschlagen im Modul «Feuer und Licht». Auch beim Workshop «Kochen wie in römischer Zeit» werden die Kräuter frisch im Garten gesammelt. Es handelt sich um einen wertvollen Museumsbereich, der für alle zugänglich sein sollte.